

Christian Fleischhack

Wer hatte die Wahl?

Rede zur Bekanntgabe der Gewinner der Preisfrage 2006 am 23. Juni 2007 in Berlin[©]

Es gilt das gesprochene Wort.

Nun geschah es eines Tages, als er mitten im abwegsamsten und schattigsten Tale, das sich durch die Schluchten des Berges Ida hinzog, zwischen Tannen und Steineichen, ferne von seinen Herden, die den Zugang zu dieser Einsamkeit nicht fanden, an einen Baum gelehnt mit verschränkten Armen hinabschaute durch den Bergriß, der eine Durchsicht auf die Paläste Trojas und das ferne Meer gewährte, daß er einen Götterfußtritt vernahm, der die Erde um ihn her beben machte. Ehe er sich besinnen konnte, stand, halb von seinen Flügeln, halb von den Füßen getragen, Hermes der Götterbote, den goldnen Heroldsstab in den Händen, vor ihm; doch war auch er nur der Verkündiger einer neuen Göttererscheinung; denn drei himmlische Frauen, Göttinnen des Olymp, kamen mit leichten Füßen über das weiche, nie gemähete und nie geweidete Gras einhergeschritten, daß ein heiliger Schauer den Jüngling überlief und seine Stirnhaare sich aufrichteten. Doch der geflügelte Götterbote rief ihm entgegen: „Lege alle Furcht ab; die Göttinnen kommen zu dir als zu ihrem Schiedsrichter: dich haben sie gewählt, zu entscheiden, welche von ihnen dreien die schönste sei. Zeus befiehlt dir, dich diesem Richteramte zu unterziehen; er wird dir seinen Schirm und Beistand nicht versagen!“ So sprach Hermes und erhob sich auf seinen Fittichen, den Augen des Königssohnes entschwebend, über das enge Tal empor. Seine Worte hatten dem blöden Hirten Mut eingeflößt; er wagte es, den schüchternen gesenkten Blick zu erheben und die göttlichen Gestalten, die in überirdischer Größe und Schönheit seines Spruches gewärtig vor ihm standen, zu mustern. Der erste Anblick schien ihm zu sagen, daß eine wie die andere wert sei, den Preis der Schönheit davonzutragen; doch gefiel ihm jetzt die eine Göttin mehr, jetzt die andere, so wie er länger auf einer der herrlichen Gestalten verweilt hatte. Nur schien ihm allmählich eine, die jüngste und zarteste, holder und liebenswürdiger als die andern, und ihm war, als ob, aus ihren Augen ausgehend, ein Netz von Liebesstrahlen sich ihm um Blick und Stirne spanne. Indessen hub die stolzeste der drei Frauen, die an Wuchs und Hoheit über die beiden andern hervorragte, dem Jünglinge gegenüber an: „Ich bin Hera, die Schwester und Gemahlin des Zeus. Wenn du diesen goldenen Apfel, welchen Eris, die Göttin der Zwietracht, beim Hochzeitmahle der Thetis und des Peleus unter die Gäste warf, mit der Aufschrift: ›Der Schönsten‹, mir zuerkennest, so soll dir die Herrschaft über das schönste Reich der Erde nicht fehlen, ob du gleich nur ein aus dem Königspalaste verstoßener Hirte bist.“ „Ich bin Pallas, die Göttin der Weisheit“, sprach die andere mit der reinen, gewölbten Stirne, den tiefblauen Augen und dem jungfräulichen Ernst im schönen Antlitz; „wenn du mir den Sieg zuerkennst, sollst du den höchsten Ruhm der Weisheit und Männertugend unter den Menschen ernten!“ Da schaute die dritte, die bisher immer nur mit den Augen gesprochen hatte, den Hirten mit einem süßen Lächeln noch durchdringender an und sagte: „Paris, du wirst dich doch nicht durch das Versprechen von Geschenken betören lassen, die beide voll Gefahr und ungewissen Erfolges sind! Ich will dir eine Gabe geben, die dir gar keine Unlust bereiten soll; ich will dir geben, was du nur zu lieben brauchst, um seiner froh zu werden: das schönste Weib der Erde will ich dir als Gemahlin in die Arme führen! Ich bin Aphrodite, die Göttin der Liebe!“^d

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie wird sich unser Held entscheiden? Wählt er Pallas Athene, in ihrer römischen Form der Minerva das Symbol der Max-Planck-Gesellschaft? Wählt er also das Tor zum „höchsten Ruhm der Weisheit“, den tiefsten geistigen Genüssen, kurz: das Tor zur Erkenntnis der Welt? Oder wählt er HERA, die Hadron-Elektron-Ring-Anlage, einen Elementarteilchenbeschleuniger am Deutschen Elektronensynchrotron? Wählt er also das Tor zum „schönsten Reich“, den perfektesten Symmetrien des Universums?

Nein.

Denn: Als Aphrodite² dem Hirten Paris ihr³ Versprechen tat, stand sie vor ihm, mit ihrem Gürtel geschmückt, der ihr den höchsten Zauber der Anmut verlieh. Da erblaßte vor dem Schimmer der Hoffnung und ihrer Schönheit der Reiz der andern Göttinnen vor seinen Augen, und mit trunkenem Mute erkannte er der Liebesgöttin das goldene Kleinod, das er aus Heras Hand empfangen hatte, zu.⁴

Paris entscheidet sich für die Liebe, für Raub, für Krieg, für Tod.

Über 1 Million Tage später, knapp 2 Millionen Meter nordwestlicher, gefühlte 3 Millionen Zeitschriftenartikel danach hat sich auch die Junge Akademie entschieden. In der bayerischen Residenzstadt wurde es feierlich verkündet: Die sechste Preisfrage, die anno 2006, lautet: „Wer hat die Wahl?“

Und damit willkommen in unserem Wahlstudio – zur bedeutendsten Sendung dieses Jahres. Es verbleiben nur wenige Minuten bis zur ersten Prognose, und wir rechnen sogar damit, daß das amtliche Endergebnis noch in dieser Sendung vorliegen wird. Bis dahin werde ich Sie mit einigen Informationen zur diesjährigen Wahl versorgen.

Die Wahlbeteiligung fiel vom Rekord mit 114 ppb im letzten Jahre auf 66 ppb.⁵ Für die in Arbeitsschutz wie Naturwissenschaften eventuell weniger bewanderten Zuschauer sei gesagt, daß 1 ppb heißt, daß unter einer Milliarde Menschen eine Person ist, die an der Preisfrage teilgenommen hat. Dies erscheint wenig, jedoch sollte man sich vor Augen halten, daß die letale Dosis (LD₅₀) für Plutonium schon bei etwa 300 ppb liegt. Die Auswirkungen einer Wahlbeteiligung in dieser Größenordnung auf die Preisfragenjury wurden glücklicherweise bislang nicht im Feldversuch studiert. Sie dürften ähnlich sein.

Die Kopfrechner unter Ihnen werden mittlerweile näherungsweise ermittelt haben, daß die absolute Teilnehmerzahl bei 433 liegt, also nicht wirklich gering ist. Von Wahlverdrossenheit zu sprechen wäre also verfrüht. Zudem ist 433 immer noch weit größer als die Zahl derer, die allwöchentlich als Bundesligakicker hektargroße Grünflächen umpflügen. Nur um die Bedeutung der Preisfrage in ein angemessenes Licht zu rücken.

Interessant ist ebenfalls die Herkunft der Wählerinnen und Wähler. Wie im letzten Jahr erhielten wir Zuschriften aus drei Kontinenten. Asien war nicht mehr vertreten, dagegen erhielten wir wieder mal Post aus Australien. Der Rest entfiel auf Europa und Nordamerika. Neu im Geschäft waren Belgien und Bulgarien. Die Holländer haben dagegen das frühe WM-Aus wohl ebensowenig verdaut wie die Schweden die schnellen Tore von Prinz Poldi. Die Folge: Totalboykott.

Aussagefähiger als absolute Zahlen sind allerdings die Einsendungen pro Kopf der Bevölkerung. Man möchte meinen, Deutschland gewinne dieses Rennen locker. Irrtum! Auf Platz 1 kommt Österreich mit 4,7, vor Deutschland mit 4,5 und Luxemburg mit 4,2 ppm, also Einsendern pro Million Einwohner – in Österreich herrschte mal Wahlpflicht. Spannend bei den deutschen Einsendungen ist in diesem Zusammenhang auch die Verteilung auf Ost und West. Und siehe da: Der Osten hat die Nase vorn! In den fünf neuen Bundesländern und Berlin (Ost) beteiligten sich 4,442 ppm, in den alten Bundesländern und Berlin (West) dagegen nur 4,437 ppm.⁶ Der Unterschied ist zwar erst in der dritten Nachkommastelle erkennbar, beträgt aber immerhin satte 1,2‰.

Ein Vorteil der Preisfragen im Gegensatz zu Bundestagswahlen ist die wirkliche Allgemeinheit der Wahl. Von den zu bedauernden 50 Mitgliedern der Jungen Akademie abgesehen, kann in der Tat jeder Erdenbürger an der Wahl teilnehmen. Es gibt keinerlei Altersbeschränkung. Allerdings geben die Teilnehmer leider nur relativ selten (knapp 15%) ihr Baujahr preis; bemerkenswerterweise Frauen doppelt so oft wie Männer. Soviel zum Thema Eitelkeit. Wir wissen von einer Vierzehnjährigen aus

Bayern. Und von einer 72jährigen pensionierten Wiener Allgemeinmedizinerin ohne elektronische Geräte, aber mit Ehrfurcht vor einem Festnetzanschluß. In diesem Alter kann man schon eine „Kleine Weltgeschichte“ schreiben.

Die Altersextreme haben also – soweit bekannt – Frauen gesetzt. Dennoch beteiligten sich dieses Jahr vor allem Männer an der Preisfrage: Nur 49,0% der Beteiligten waren Frauen, dagegen 50,8% Männer. 0,2% sind übrigens „noch nicht entschieden“.

Die Wählerinnen und Wähler setzten ein breites Spektrum an Stilmitteln ein, zeigten zugleich aber deutliche Präferenzen. Über drei Viertel der 405 Einsendungen waren Texte, darunter 119 Erzählungen, 80 Essays und 74 Gedichte, aber auch sechs Kurzgeschichten, vier einfache Antworten („Ich nicht. Sie?“), je drei Theaterstücke, Fragen und Briefe, je zwei Dialoge, Projekte, Drehbücher und Monologe sowie eine Ansprache, ein Film mit Website, ein Hörspiel, ein Interview, eine Trilogie, ein Urteil, eine wissenschaftliche Abhandlung, ein Wochenend-Experiment und eine Morddrohung. Zumeist friedlicher waren die Kunstwerke: sieben Plakate, fünf Skulpturen, drei Readymades, je zwei Boxen und Installationen sowie ein Bauklotzrätsel, je ein Packen Postkarten, Schicksalsringe und Texttafeln, eine Leckersahnepapptorte (mit Kalorien für ungefähr zweimal L'Alpe d'Huez), eine Illustration, ein Kartenständer, ein Plakatentwurf, ein Spiegel, ein T-Shirt und eine Wahlmaschine. Des weiteren erhielten wir 17 Bild-Text- oder Text-Bild-Collagen, 16 Bilder solo, acht Fotografien, sechs Booklets, je vier Filme und Flash-Animationen, je zwei Musik- und Hörstücke, zwei Bücher, zwei Spiele, ein Puzzle, ein Menüprojekt und eine Stinkbombe.

Aber nicht nur die immer wichtiger werdende äußere Form, sondern sogar Inhalte haben uns interessiert. Natürlich spekulierten wir bereits bei der Auswahl unserer Preisfrage, welche Aspekte der Wahl die Antworten berühren werden. Philosophische, physikalische, ethische, berufliche, freiheitsbezogene, konsumtive, quälende, juristische, politische, biologische, sexuelle, religiöse, biographische, neurologische, mathematische, existentialistische, tödliche. Einen Querschnitt dessen, was uns erreicht hat, finden Sie im Katalog zur Preisfrage, den Sie gegen ein gewisses Entgelt käuflich erwerben können. Die Unentschlossenen unter Ihnen, aber nicht nur diese, sind gleich im Anschluß an die Festveranstaltung eingeladen, eine Auswahl der Kunstwerke in einer kleinen Ausstellung zu bewundern – und danach das Buch zu kaufen. Da aber aller guten Dinge drei sind, planen wir auch dieses Jahr nach Katalog und Ausstellung noch ein sogenanntes *Event*. Die Schauspieler Gößwein und Matz – Sie kennen sie bereits aus dem letzten Jahr oder heute aus unseren Einspielungen – werden sich dafür wieder von den Einsendungen inspirieren lassen und diese dann toll inszenieren. Stattfinden wird diese Veranstaltung am 6. September 2007 im Rathaus Schöneberg hier in Berlin.

So lange werden Sie jedoch nicht mehr Ihre Jubelstürme oder Tränenflüsse zurückhalten müssen. Die Ergebnisse der zweiten Wahl, die der Jury, rücken in immer greifbarere Nähe. In der letzten Minute vor dem Gong möchte ich mich deshalb vorab an die sogleich Enttäuschten wenden. Ich tröste Sie mit dem Besten, was es gibt: mit Mathematik. Gibbard und Satterthwaite⁷ (offenbar ein entfernter Verwandter von Priscilla und Gwyneth Molesworth) haben bewiesen, daß keine Jury mittels Ranglisten eine mathematisch gerechte Siegerauswahl vornehmen kann, sobald es mehr als zwei Bewerber gibt. Jedes solche Wahlverfahren ist zwangsläufig eine Diktatur, arbeitet mit Disqualifikationen oder ist manipulierbar. Sehen Sie uns also Ihre Nichtberücksichtigung nach. An der Mathematik kommen auch wir nicht vorbei.

Aber die Zeit an uns. ... Und damit sind es nur noch wenige Sekunden. ...

Und hier kommt sie, die erste, bei uns wie immer sehr zuverlässige Prognose: 5.000 Euro gehen an ... den Beitrag Nummer 230, 2.500 Euro gehen an die Einsendung Nummer 58 sowie 1.500 Euro an die Antwort Nummer 356. So jedenfalls hat die Preisfragenjury gewählt. Diese Wahlkommission bestand traditionsgemäß aus sieben Mitgliedern der Jungen Akademie. In diesem Jahr sahen und tasteten, hörten und rochen, lasen, spielten und schließlich entschieden der Biochemiker Wolfram Antonin; der Philosoph Gerhard Ernst; der Mathematiker und Physiker Christian Fleischhack, der zugleich den Juryvorsitz innehatte; die Chemikerin Katharina Landfester, der Werkstoffwissenschaftler Jörg Müssig; die Biologin Waltraud Schulze und die Physikerin Christiane Voigt. Die für Zweifelsfragen als unabhängige Schiedsrichterin engagierte Karolina Sophia (potentielles JA-Mitglied im Jahre 2037) zeigte sich mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Sie werden sich ganz bestimmt brennend dafür interessieren, wer sich hinter den genannten Nummern verbirgt. So wie wir vor 100 Tagen. Denn unsere Geschäftsstelle hatte zwar jede Einsendung zunächst erkennungsdienstlich behandelt und mit einem fortlaufenden Aktenzeichen versehen, danach aber sämtliche Hinweise auf die Urheber entfernt. Erst dann erhielt jeder von uns seine drei Pakete. Nach dem Motto „Zuckerbrot und Peitsche“ organisierte die Geschäftsstelle später Kaffee, Obst und Kekse bei der Jurysitzung, bombardierte aber vor allem mich über Monate mit diversen, zumeist sehnsüchtig erwarteten Megabytes an E-Mails. Insbesondere Jürgen Hädrich, Tobias Jentsch und Jana Servatius haben sich dabei bleibende Verdienste erworben. Danken möchten wir auch den tapferen BBAW-Pförtnern, deren Langeweile zwischen Weihnachten und Neujahr durch einen leicht erhöhten und bisweilen leicht sperrigen Posteingang wie wegblasen wurde.

Nun aber endlich zum amtlichen Endergebnis.

Der 3. Preis geht in diesem Jahr an einen Film. Gedreht wurde dieser von den Hamburgerinnen Kirstin Büttner und Linda Matern. Die studierte Historikerin und Lateinamerikanistin Kirstin Büttner wurde 1973 in Reutlingen geboren und arbeitete bereits bei mehreren Dokumentarfilmprojekten mit. Linda Matern wurde 1966 in der Kirgisischen SSR geboren. Sie studierte Slawistik und produziert seit über 15 Jahren Dokumentar- und Spielfilme. Aus der Laudatio der Jury:

In dem Kurzdokumentarfilm „Herr Schiller hat gewählt ...“ zeigen Kirstin Büttner und Linda Matern jemanden, der eine Wahl getroffen hat: den ostdeutschen Herrn Schiller, einen gelernten Klempner, der nach der Wende auf eigene Faust eine Mühle renoviert und dort versucht, ein autarkes Leben zu führen. In einem nur viereinhalb Minuten dauernden Interview und mit wenigen, prägnanten Einstellungen erfahren wir von der Lebensgeschichte, von den alltäglichen Schwierigkeiten und von dem Glück eines Menschen, der trotz der beschränkten Möglichkeiten, die ihm seine Herkunft und Umwelt lassen, einen ganz eigenen Weg sucht und findet. Dieser Herr Schiller ist kein Intellektueller und kein frustrierter Manager, der „aussteigt“ oder „zurück zur Natur“ strebt. Vielmehr bekommen wir hier einen Menschen gezeigt, der sein Glück in der Bewältigung einer selbstgesetzten Aufgabe sucht und dabei ebenso authentisch wie lebensnah über seine eigenen Grenzen, die letztlich aber die der *condition humaine* sind, reflektiert. Anhand dieses Einzelschicksals bringen uns die Preisträgerinnen völlig unaufdringlich, aber um so nachdrücklicher dazu, über die inneren und äußeren Zwänge, aber auch über die Freiräume und Möglichkeiten nachzudenken, die wir alle bei der Wahl unseres eigenen Lebens haben.

Der 2. Preis ist ein Novum. Wir konnten es erst kaum glauben, als wir Sekunden nach der endgültigen Preisentscheidung die Klarnamen der Einsender erfuhren. Der 2. Preis geht an einen alten Bekannten: Jürgen Nielsen-Sikora. Er ist Jahrgang 1973, lebt in Köln und erhielt vor zwei Jahren bereits den 3. Preis bei unserer Frage „Welche Sprache spricht Europa?“ Legt man beide Einsendungen nebeneinander, so verbindet diese aber auch gar nichts – weder inhaltlich, noch stilistisch. Außer: sie waren beide von ihm und preiswürdig. Vor der Laudatio nur noch soviel (das meiste dürften Sie ja noch vom Juni 2005 kennen): Jürgen Nielsen-Sikora studierte Philosophie, Geschichte, Pädagogik und Psychologie und ist derzeit akademischer Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität zu Köln. Nun die Jury:

Die Bild-Text-Collage „Du hast die Wahl!“ von Dr. Jürgen Nielsen-Sikora ist ein äußerst vielschichtiger Ansatz zur Beantwortung der Preisfrage 2006. Auf den ersten Blick nimmt der Betrachter den Schattenriß einer Person wahr, die unter dem Arm ein großformatiges Magazin mit dem Titel „Choices“ trägt. Vom Bild eingefangen, erschließt sich ein Text, der im ersten Moment an einen Schüttelreim erinnert, sich aber mehr und mehr als durchdachtes Wortspiel entpuppt und die typischen Stilelemente des Rap zeigt: ironische Übertreibungen, Sprachspiele und Slangfragmente. Auf diese Weise schafft es der Verfasser in genial einfacher Form, wesentliche Elemente unseres Lebens an die Frage „Wer hat die Wahl?“ zu knüpfen. Er verbindet beispielsweise in einem Atemzug die Qual unserer täglichen Zahnpastawahl „Abends Elmex, morgens Aronal“ mit der Wahl der Religion „Zwischen Stoßgebete und Gratia, Rosenkranz und Inschallah“. Ohne aufdringlich zu sein oder Vorgaben zu machen, lädt der Text dazu ein, eine Positionsbestimmung unseres eigenen Lebens durchzuführen. Die Jury fragt sich: „Is this real?!“⁸ und hat keine andere Wahl, als den überaus gelungenen und wortwitzigen Beitrag von Jürgen Nielsen-Sikora mit dem zweiten Preis zu prämiieren.

Der 1. Preis führt meine Eingangsbehauptung ad absurdum. Angeblich erhielten wir ja keine Beiträge aus Asien. Nun, strenggenommen stimmt das. Dennoch geht das Festival der asiatischen Kunst erst seinem Höhepunkt entgegen. Nach Kirgisistan folgt Korea. Denn der 1. Preis geht an Dong-Seon Chang. Er wurde 1980 in Heidelberg als Sohn einer Nordkoreanerin und eines Südkoreaners geboren. Um sein Geburtsdatum wabert der Nebel des Ungewissen. Er selbst gibt den 4. Mai an, verweist jedoch zugleich auf seinen koreanischen Paß, in dem der 28. Mai steht. Wer hat hier die Wahl? Es bleibt zu hoffen, daß dadurch sein Studium der Neurobiologie in Konstanz nicht mit der Universitätsbürokratie in Konflikt gerät. Vielleicht schreibt er ja deshalb derzeit seine Diplomarbeit am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik in Tübingen. Die Laudatio:

Der Beitrag „Brief eines Nordkoreaners“ von Dong-Seon Chang schildert die zugleich beklemmende wie befreiende Geschichte eines Mannes, der nach abenteuerlicher Flucht aus Nordkorea in Deutschland eine neue Heimat gefunden hat. Tief in seinem Innersten jedoch konnte er keine Ruhe finden; der neue Alltag, die neue Kultur sind ihm aus ihm selbst unerklärlichen Gründen über Jahre hinweg fremd geblieben. Ein Wort erst vermochte den gordischen Knoten zu lösen: „wählen“. Dies mag uns unverständlich sein, aber sein Argument ist verstörend einfach: Im Koreanischen gibt für „wählen“ kein Wort. Wie kann man dann überhaupt eine Wahl haben oder gar eine Vorstellung hiervon entwickeln? Von diesem Konflikt ausgehend, erzählt der Brief in eindringlicher Weise, wie Menschen aus dem asiatischen Kulturkreis zunächst mit der Wahlfreiheit, die westliche Kulturen im alltäglichen und politischen Leben wie selbstverständlich zu bieten scheinen, überfordert sind. Entscheidend ist aus Sicht des Briefschreibers, daß persönliches Glück und ein erfülltes Leben jedoch gar nicht von wirklicher Wahlfreiheit abhängen. Er identifiziert letztlich den *Glauben* der westlichen Welt, eine Wahl zu haben, als Befreiung – unabhängig davon, ob es einen freien Willen oder eine freie Wahl gibt.

Der faszinierende Brief von Dong-Seon Chang ist ein herausragender Beitrag zum gegenseitigen Verständnis verschiedener Kulturkreise und erhält von der Jury den ersten Preis.

Damit hat die Junge Akademie wieder erfolgreich 9.000 Euro unter die Leute gebracht. Daß dieses Geld jedoch nicht das Budget der Jungen Akademie schmälert, verdanken wir der Commerzbank-Stiftung, die dieses Jahr erneut die Preisgelder gestiftet hat. Wir sind sehr glücklich, daß sie selbiges auch im nächsten Jahr zu tun gedenkt. Nur: Dafür brauchen wir erstmal eine neue Preisfrage. Zu diesem Behufe übergebe ich nun das Wort an Matthias Koenig, den neuen Vorstandssprecher der Jungen Akademie. Er wird die Preisfrage des Jahres 2007 vorstellen.

Anmerkungen

¹ Gustav Schwab: *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*, Erster Band, Leipzig ³1965, S. 320-322.

² Im Original: „Venus“.

³ Im Original: „dies“.

⁴ Gustav Schwab, *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*, Erster Band, Leipzig ³1965, S. 322.

⁵ Die hier und im folgenden verwendeten Einwohnerzahlen wurden der deutschen Wikipedia entnommen.

⁶ Ein Teilnehmer aus Berlin hatte lediglich ein Postfach als Absender angegeben. Deshalb ist die Beteiligung in Gesamtdeutschland höher als in Ost wie West.

⁷ Allan Gibbard: „Manipulation of Voting Schemes: A General Result“, in: *Econometrica* 41 (1973), S. 587-601; Marc A. Satterthwaite: „Strategy-proofness and Arrow's Conditions: Existence and Correspondence Theorems for Voting Procedures and Social Welfare Functions“, in: *J. Econom. Theory* 10 (1975), S. 187-216; Lars-Gunnar Svensson: „The Proof of the Gibbard-Satterthwaite Theorem Revisited“, *Working Papers, Department of Economics, Lund University*, 1 (1999).

⁸ Gabriele Klein/Malte Friedrich: *Is this real? – Die Kultur des HipHop*, Frankfurt am Main 2003.